

ANMERKUNGEN

- 1) Siehe Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. In: MEW, Bd. 20, S. 140.
- 2) Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. Vorwort. In: MEGA II/2, S. 99.
- 3) Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. A.a.O., S. 139.
- 4) Siehe Witali Wygodski: Einige methodologische Aspekte der Erforschung vorkapitalistischer Formationen in der ökonomischen Theorie von Marx. In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 17. Halle (Saale) 1984.
- 5) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. (Manuskript 1861-1863). In: MEGA II/3, S. 2269.
- 6) Engels an Joseph Bloch, 21/22. September 1890. In: MEW, Bd. 37, S. 463-465.
- 7) Anatoli Lunatscharski: Thesen über die Aufgaben der marxistischen Kritik. In: Die Revolution und die Kunst. Essays, Reden, Notizen. Dresden 1974, S. 10.

BEMERKUNGEN ZUM GESCHICHTSVERSTÄNDNIS DES MARXISMUS

THOMAS MARXHAUSEN

Es ist kein Zufall, daß seit Beginn der siebziger Jahre das Interesse an den historischen Studien von Marx und Engels stark angewachsen ist. Der Friedenskampf, die Erhaltung des Ökosystems, das Ringen um sozialen und politischen Fortschritt im Weltmaßstab tragen nachhaltig dazu bei, in globalen Dimensionen zu denken. Die noch relativ junge Erfahrung, die Existenz aller sozialökonomischen Entwicklungsstufen und Kulturen, welche nebeneinander bestehen, ins Kalkül ziehen zu müssen, wenn die Bemühungen um Fortschritt und Erhaltung der menschlichen Kultur erfolgreich sein sollen lenkt zwangsläufig den Blick auch auf die weltgeschichtlichen Aspekte des Werkes der Begründer des Marxismus. Marx und Engels interessierten sich für Wirtschaft und Politik, Rechtsverhältnisse und Ideologie, Sprache, Kultur und Wissenschaft, für soziale Strukturen und Bewußtseinsformen bei den verschiedensten Völkern in verschiedenen Zeiten; man kann geradezu sagen: von der Menschwerdung bis zum 19. Jahrhundert und auf allen Kontinenten. Jeder weitere Schritt in der MEGA (2)-Edition bestätigt das und stellt der Forschung neue, interessante Quellen zur Verfügung.

Die Universalität ihrer Beschäftigung mit der Geschichte ist zwar ein notwendiges, aber noch nicht hinreichendes Moment für das Interesse, welches diesen Studien zunehmend entgegengebracht wird. Auch die bürgerlichen Untersuchungen im 18. und 19. Jahrhundert umfaßten die ganze Geschichte, sowohl geographisch wie chronologisch. Das Lebenswerk von Marx und Engels macht sichtbar, daß und wie sie auf die Vorleistungen des progressiven Bürgertums zurückgriffen. Diese sind jedoch ambivalent. Die von der Aufklärung inspirierten weltgeschichtlichen Untersuchungen lösten die christlich-feudale Vorstellung vom Sinn und Verlauf der Geschichte als einer "Heilsgeschichte" ab und entdeckten den Menschen als Akteur des Geschehens. Damit einher ging aber die der bürgerlichen Denkweise verpflichtete Zielstellung, den "verborgenen Plan der Natur" bzw. die "Logik der Geschichte" als Triebkraft aufzuspüren. ¹⁾ Der reli-

giöse Geschichtsidealismus wurde säkularisiert, blieb aber "verkehrtes Bewußtsein", allerdings mit dem rationalen Kern, die Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Verlaufs nicht mehr transzendent zu bestimmen. Die Diesseitigkeit der Geschichtsbeurteilung, ihre Konzentration auf Natur - Mensch - Vernunft, intendierte darauf, wie es bei Kant direkt heißt, eine "allgemeine Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" ²⁾ zu schreiben. "Weltbürgerlich" war dieses Unternehmen sowohl, weil der Mensch als "Bürger dieser Welt" (und nicht mehr in Lutherischer Weise als Bewohner zweier Reiche, des irdischen und himmlischen) verstanden wurde, als auch in kosmopolitischem Sinne: die Welt ist "Welt des Bürgers". Auf diesem Boden entstanden große Leistungen der Kulturgeschichtsschreibung, deren Auswertung durch Marx die "Londoner Hefte 1850-1853" spiegeln.

Unter diesem Aspekt steht der Marxismus in bester bürgerlicher Tradition. Sein materialistisches und dialektisches Verständnis geschichtlicher Prozesse hob ihn aus dieser Tradition heraus und verweist auf eine grundsätzlich neue und andere Art, mit Geschichte umzugehen.

1824 formulierte der einflußreichste bürgerliche Historiker des 19. Jahrhunderts, Leopold von Ranke, das "Amt der Historie" sei es weder, die Vergangenheit zu richten noch, die Mitwelt zu belehren, sondern "bloß (zu) zeigen, wie es eigentlich gewesen ist". ³⁾ Die methodologische Grundlage der Zielsetzung war eine umfangreiche und bis dahin nie so gewissenhaft betriebene Quellenkritik.

In der Akribie der Quellenarbeit stand Marx, wie seine Feinde zu ihrem Schaden merken mußten, der Historiographie in nichts nach. Der Gegensatz bestand in dem Fall in der nicht zu vergleichenden Art und Weise, die Quellen zu lesen. Für Marx waren sie Ereignisprotokolle, die von den herrschenden Klassen verfaßt wurden. Folglich genügte es nicht, ihren Wortlaut zur Kenntnis zu nehmen, und es mußte neben dem, was sie sagen, auch noch ermittelt werden, was sie verschweigen. Das Schweigen der Dokumente war ebenso und vielleicht noch bedeutsamer wie ihre Mitteilung; es wurde zur eigentlichen Mitteilung, die aus den ideologischen Überwucherungen, dem marktschreierisch-bunten

Getümmel der "Haupt- und Staatsaktionen" bzw. der abstrakt-empirischen Faktizität herausgelesen werden mußte.

Noch so episch-breite Darstellungen der Historiographie vermochten nicht das zu leisten, was sie sich vorgenommen hatte. Statt aufzuzeigen, was eigentlich geschehen war, vermittelten sie ein Bild von der Geschichte, wie sich diese zwar nicht abgespielt haben konnte, aber sollte und mußte, um so ihrer - der Historiographie - ideologisch-politischen Funktion gerecht zu werden, den Ewigkeitsanspruch der zeitgenössischen (feudal- aristokratischen oder bourgeoisen) Herrschaftsverhältnisse weltgeschichtlich zu legitimieren.

Dem bürgerlichen Geschichtsbewußtsein liegt deshalb ein "abstrakter Geschichtsbegriff" zugrunde ⁴⁾, weil es einen konkreten Klassencharakter besitzt, der eine zwiespältige Verhaltensweise bewirkt: Die Bourgeoisie muß sich eine Welt nach ihrem Bilde schaffen und sie geht dabei unter Umständen soweit, die Diskontinuität in der Geschichte mittels der Guillotine herstellen zu lassen oder die Protagonisten des Feudalismus durch die Laterne "aufzuheben". Zugleich aber hat sie ebenso wie das ancien régime das Volk zu beherrschen. Die Historiographie als Geschichtsschreibung der siegreichen Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts bedauerte oder verurteilte folglich die "Exzesse" gegen Karl I. und Ludwig XVI. Für sie ist die ganze Geschichte die Geschichte der Herrschenden, - ein Kontinuum, in welchem man sich höchstens über die zweckmäßigsten Herrschaftsmethoden streitet. Die "Abstraktheit" des bürgerlichen Geschichtsverständnisses veränderte sich somit von der Zeit der aufsteigenden zur Zeit der saturierten Bourgeoisie: Resultierte sie zunächst aus einem bloß ahistorischen Verständnis der bürgerlichen Verhältnisse, so wandelte sie sich dahingehend, die Weltgeschichte als ein theatrum mundi zu verstehen, auf dem die immergleichen Schauspieler in wechselnden Verkleidungen, Togen und Ritterrüstungen, Roben, Fräcken oder schlichten Maßanzügen, sich selbst das Gaukelspiel bereiten, Geschichte "zu machen". Die einzigen Zuschauer sind die Historiographen; das Volk bleibt vor dem Eingang.

Damit verkehrte sich die ursprünglich ernst gemeinte Absicht,

zu zeigen, "wie es eigentlich gewesen ist", zur Groteske. Die Funktion der Aufzeichnung geschichtlicher Vorgänge reduzierte sich zuletzt darauf, wie Marx und Engels in anderem Zusammenhang in der "Heiligen Familie" formulierten, der besitzenden Klasse "den Schein einer menschlichen Existenz" zu verleihen. ⁵⁾ Genau an dem Punkt setzt das marxistische Verständnis von der Funktion geschichtlicher Studien an: Es geht um die theoretische Aufhebung des Kontinuums "ewiger" Unterdrückung und Klassenherrschaft, die Erfahrung der wirklich geschichtsbildenden Kräfte, den tatsächlichen Geschichtsverlauf und damit um die Defetischisierung der geschichtlichen Zeit.

Indem der historische Materialismus die abgelaufene Geschichte aus ihrer Petrifizierung im sachlichen Schein erlöst, wird sie selbst zur geschichtsbildenden Kraft. Den "weltgeschichtlichen Totenbeschwörungen" der Bourgeoisie ⁶⁾, für die ihre Historiographen das Medium abgeben, setzt der Marxismus die Totalitätskonzeption entgegen, wonach - als Grundbedingung und zugleich Prozeß der kommunistischen Umgestaltung - die Aufhebung der ganzen bestehenden Wirklichkeit mit der Aneignung der ganzen Geschichte zusammengeht. Die Unterdrückten haben demnach soviel Zukunft, wie sie sich Geschichte zueigen machen. Dieser Aneignungsprozeß ist aber weitaus komplizierter als die Aneignung der Welt des gegenständlichen Reichtums durch die politische Machtübernahme, denn er muß sich nicht nur mit den Abwehrkämpfen der Privateigentümer auseinandersetzen, sondern in gleichem Maße mit den Erfahrungen der eigenen Ohnmacht. Mit Marx' berühmten Worten ausgedrückt: er kehrt sich gegen die "Tradition aller toten Geschlechter", die "wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden" lastet. ⁷⁾ Das Erwachen aus diesem "Alp" ist eines der Hauptmomente der "realen Vergesellschaftung", - im Grunde nur ein anderes Wort für den Fortgang der Revolution nach dem Tag ihres Sieges.

Die notwendige Defetischisierung der geschichtlichen Zeit (des historischen Ablaufs) bedeutet - worauf Benjamin verweist -, die Vorstellung aufzugeben, "die Geschichte sei etwas, das sich erzählen lasse". Indem sie der Marxismus in der Totalität faßt, liquidiert er das "epische Element" der Darstellung. ⁸⁾ Die Ausbildung und Handhabung dieser Konzeption markiert Marx'

Entwicklung als Historiker. In diese Zusammenhänge gestellt erweist sich das "Kapital" als reifstes und komplexestes Geschichtswerk des Marxismus. In ihm weist Marx das Funktionieren der Geschichte nach, ihren materiellen Charakter, den kontinuierlich-diskontinuierlichen Verlauf. Er arbeitet die Präsenz der Vergangenheit in den Strukturen der Gegenwart heraus. Das "Kapital" erbringt den Nachweis, daß und wie die Subjekte selbst durch die gesellschaftlichen Verhältnisse, welche sie eingehen, den geschichtlichen Raum schaffen, in dem sie existieren (statt in diesen "einzuziehen") und damit/dadurch die geschichtliche Zeit (statt sie zu "durchlaufen"). Eine solche Behandlung von Geschichte verliert den beschaulichen Charakter gemächlicher Epik; sie weist Geschichte als dialektischen Prozeß aus, dessen Knotenpunkte die Totalitäten verkörpern.

Von besonderer Bedeutung ist das marxistische Geschichtsverständnis bei der Klärung dessen, worin eigentlich der Fort-schritt in der Geschichte besteht und was ihn bewirkt.

Für das 18. Jahrhundert bis hin zur klassischen Philosophie verstand es sich, Fortschritt als Ausbreitung von Vernunft und Humanität zu verstehen, wobei - was hier nicht näher erläutert werden muß - die bürgerliche Vernunft mit Vernunft schlechthin identifiziert wurde. Der Zuwachs an Vernunft sei durch Erziehung, Bildung, gutes Beispiel, Kultur - kurzum: durch die Aufklärung bewirkt, welche den Menschen "aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit", wie es bei Kant heißt, herausführt. ⁹⁾ Fortschritt wurde als Ausdruck wie Maß einer unbegrenzt gedachten "Perfektibilität des Menschengeschlechts" gedacht, ein linearer, evolutionärer Fortgang, dessen "sanfte Gewalt" durch nichts aufzuhalten ist.

Der bürgerliche Fortschrittsgedanke (und so auch der Begriff) fußte auf der Annahme eines geschichtlichen Kontinuums: des Menschen.

Die politische Problematik dieser Vorstellung wurde bereits beim Zurückschrecken der "Fortschrittmänner" vom Jakobinerterror sichtbar. Der Versuch, durch eine Radikalität ohnegleichen die Geschichte "vorwärtszutreiben" erschien als Abfall vom (abstrakten) Humanitätsprinzip und ein Hemmnis des wirkli-

chen, mittels "ruhiger Bildung" (Goethe) die Menschen bildenden und ausbildenden Fortschritts.

Die politische Gefährlichkeit der bürgerlichen Vorstellung vom Charakter des geschichtlichen Fortschritts erwies sich bei der Rezeption dieses Ansatzes durch den Opportunismus der II. Internationale, ihre "Sozialdemokratisierung".

Was zunächst noch - im 19. Jahrhundert - als eine aus dem unübersehbaren und angesichts der Polizeischikanen bewundernswerten Zuwachs an Arbeiterparteien, Mitgliederzahlen, Wählerstimmen usw. usf. verständliche Hochstimmung hervorrief, "unaufhaltsam, ununterbrochen voranzuschreiten" (in der selbst Friedrich Engels Jahreszahlen der proletarischen Machtergreifung in Deutschland ausrechnete ¹⁰⁾, bei denen vielleicht ein wenig der Wunsch Vater des Gedankens war, doch noch einen Blick in die neue Gesellschaft werfen zu können ...) - das führte im 20. Jahrhundert zum Verdrängen der marxistischen Theorie durch eine evolutionaristische Fortschritts-Konzeption mit mechanistischen und idealistischen Zügen. Die materialistische (Widerspruchs-)Dialektik wurde durch die Vorstellung eines linearen und unendlichen Progreß substituiert; statt die Arbeiterklasse auf die Revolution vorzubereiten, d.h. den Bruch mit dem Bestehenden, träumte man von dem irgendwie eintretenden Sieg der "guten Sache". Das waren nicht einmal mehr Kantsche "Träume der Vernunft", sondern Ausdrücke der Kapitulation vor dem Neukantianismus, dessen "idiographische" Geschichtsschreibung Gesetze der Geschichte, folglich auch die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Gesellschaftstheorie leugnete. Damit verpflichtete die (opportunistische) II. Internationale die Arbeiterklasse auf den Glauben an einen aprioristischen Zukunftsstaat, in den man zum "günstigen Zeitpunkt" eintreten könne, anstatt alle Kräfte zu mobilisieren, um die Zukunft in der Gegenwart zu gestalten, was die einzige Möglichkeit ist, ihren "Eintritt" zu erzwingen.

Dieser geradezu unglaubliche Vorgang, daß das europäische Proletariat, statt die kapitalistische Ordnung zu zerschlagen, ab August 1914 einander erschlug kann nur erfaßt und begriffen werden, wenn man auf die "Epik" verzichtet und statt dessen die

Marxsche Totalitätskonzeption bemüht, nach der ein gesellschaftlicher Körper die ihm notwendigen Teile oder Elemente aus sich heraus bildet. ¹¹⁾ Der Opportunismus und seine reaktionärste Form, der Sozialchauvinismus, waren solche Elemente, die der Imperialismus mit Notwendigkeit hervorbringen mußte. Sie sind von ihm nicht zu trennen. "Verrat" führender Politiker allein erklärt nicht, wieso Millionen sich auf einmal als "Vaterlandsverteidiger" gebärdeten, wenn nicht die verräterischen Reden und Handlungen vom politischen Alltagsbewußtsein auch eines erheblichen Teils der Arbeiterklasse akzeptiert worden wäre.

Der theoretische Springpunkt für den Triumph des Weltkrieges über die marxistische Idee einer Weltrevolution war der Verfall dialektischen Denkens. Dafür gab es objektive Gründe: Die praktischen Erfolge der europäischen Arbeiterbewegung artikulierten sich zunächst in einem quantitativen Zuwachs an Anhängern, der Zahl. Aber bereits Marx wies die I. Internationale darauf hin, "Zahlen" "fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet". ¹²⁾ D.h. eine proletarische Massenbewegung kann weder auf eine feste Organisation noch ein revolutionäres Bewußtsein verzichten. Letzteres stellt sich aber nicht spontan her, sondern bedarf der wissenschaftlich-theoretischen Schulung. Die Organisationen der sozialdemokratischen Parteien wie Gewerkschaften waren straff aufgebaut, die Schulungsarbeit hatte gewaltige Ausmaße. Problematisch war nur, daß sie als Bestandteil der "Bewegung" - also Ausdruck des "Fortschritts" - verstanden wurden statt als Hebel, die Gesellschaft zu erschüttern und zu zersprengen. Es gibt keinen Augenblick, heißt es bei Benjamin, "der seine revolutionäre Chance nicht mit sich führte - sie will nur als eine spezifische definiert sein, nämlich als Chance einer ganz neuen Lösung im Angesicht einer ganz neuen Aufgabe". ¹³⁾ Das Erlebnis stetigen, evolutionären Fortgangs in einer bestimmten Phase der Organisation des europäischen Proletariats wurde im Imperialismus zum Hemmnis, die nun tatsächlich vorhandenen Chancen der Revolution zu begreifen. (Man darf nicht vergessen, daß Lenins Imperialismustheorie erst nach der Oktoberrevolution in andere Sprachen übersetzt wurde.) Die Totalität Imperialismus wurde theoretisch auf sozialökonomische und politische Erfahrungen

reduziert, die dem 19. Jahrhundert entstammten. Die Zersetzung des dialektischen Geschichtsdenkens ging folglich mit der Annahme einher, die bisher durchschrittene Erfolgskurve bedürfe nur der Verlängerung, um mit Evidenz den Tag des Sieges zu bezeichnen.

Brecht schreibt: "Leben heißt für den Menschen: die Prozesse organisieren, denen er unterworfen ist." (14) Das ist eine schöne dialektische Formulierung. Sie erinnert an Marx' Gedanken, daß die Menschen ihre eigene Geschichte machen, aber "nicht aus freien Stücken unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorhandenen, gegebenen und überlieferten Umständen." (15) Aber mit der determinierten Geschichtsbildung werden auch die Umstände verändert, unter denen sie sich vollzieht, und damit die Geschichte selbst, die sich auf die Umstände gründet. Es gibt kein Wartezimmer in der Geschichte, wo man sich bis zum Eintritt eines historischen Ereignisses aufhalten kann. Wenn das Ereignis nicht herbeigeführt wird, bleibt es aus. Revolutionen können nicht "gemacht" werden - hier gilt der angeführte Satz von Marx -, aber man muß sie unablässig vorbereiten. Das zeigt am nachhaltigsten und eindrucksvollsten die Tätigkeit der Bolschewiki unter der Führung Lenins.

Der praktischen Aufspaltung des Kontinuums Geschichte geht die theoretische Einsicht in die Diskontinuität des geschichtlichen Prozesses vorher. Die Aneignung der ganzen Vergangenheit bedeutet, so gesehen, die gänzliche Verwandlung der Menschen in solche geschichtsbildende Subjekte, die sich von der "Tradition aller toten Geschlechter" (Marx) erlöst haben.

ANMERKUNGEN

- 1) Siehe Manfred Buhr/Steffen Dietzsch: Die Natur der Geschichte. Zum Theorienwandel des Geschichtlichen zwischen Aufklärung und Kantscher Transzendentalphilosophie. In: Manfred Buhr/Wolfgang Förster (Hrsg.): Aufklärung - Geschichte - Revolution. Studien zur Philosophie der Aufklärung (II). Berlin 1986, S. 9-22.
- 2) Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. In: Von den Träumen der Vernunft. Kleine Schriften zur Kunst, Philosophie, Geschichte und Politik. Leipzig - Weimar 1981, S. 189 ff.

- 3) Leopold von Ranke: Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1535. In: Sämtliche Werke. Berlin 1867-1890. Bd. 33. Vorrede, S. VII.
- 4) Siehe Ehrenfried Galander/Ulrike Galander: Zum Prinzip des Historismus als Kriterium für die Einschätzung bürgerlicher Ökonomen. In: Der zweite Entwurf des "Kapitals". Analysen Aspekte Argumente. Berlin 1983, S. 274.
- 5) Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie. In: MEW, Bd. 2, S. 37.
- 6) Siehe Winfried Schröder: Die Entfaltung des industriellen Kapitalismus und der Epochenwandel im ästhetischen Denken. In: Marx-Engels-Jahrbuch 9. Berlin 1986, S. 183-196.
- 7) Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA (2) I/11, S. 97.
- 8) Walter Benjamin: Vorarbeiten zu den Thesen (über Geschichte). In: Gesammelte Schriften, hrsg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser. Bd. I.3. Frankfurt/M. 1974, S. 1240/1241.
- 9) Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Von den Träumen der Vernunft. A.a.O., S. 223.
- 10) Siehe Friedrich Engels: Der Sozialismus in Deutschland (1891). In: MEW, Bd. 22, S. 250-252.
- 11) Siehe Karl Marx: Einleitung. In: MEGA (2) II/1.1., S. 35, 42.
- 12) Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 12.
- 13) Walter Benjamin: (Notizen zu: Über den Begriff der Geschichte). In: Allegorien kultureller Erfahrung. Ausgewählte Schriften 1920-1940. Leipzig 1984, S. 167/168.
- 14) Bertolt Brecht: (Notizen). In: Schriften zur Politik und Gesellschaft. Bd. I. Berlin - Weimar 1968, S. 240.
- 15) Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. A.a.O., S. 96/97.